FRANCKESCHE STIFTUNGEN

Franckesche Stiftungen zu Halle

Gottes Wort, ein Guter Geruch, vielen zwar ein Geruch des Todes zum Tode; etlichen aber doch ein Geruch des Lebens zum Leben

Hillinger, Johann Gottlieb

Jena, 1730

VD18 13215248

Gottes Wort eine Guter Geruch. Aus Luc. 8, v. 4 --- 18. Am Sonntage Sexagesimä in der Fürstl. Hof-Capelle vorgestellet.

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-219741

Visual Library

GOttes Wort
ein
Guter Geruch.

Aus Luc. 8, v. 4 ꝛc. 18.

Am Sonntage Sexagesimä
in der Fürstl. Hof-Capelle
vorgestellet.

Gebet.

Heiliger und gütiger GOtt! Du hälst im Reiche der Natur diese Ordnung / daß man erstlich säet / hernach aber auch erndtet; und so folgen auch in deinem Reiche auf einander Saate und Erndte. Laß doch den lebendigen Saamen deines Wortes / welchen deine Diener heute / und so lange noch eine Kirche auf Erden seyn wird / ausstreuen werden / hie und da auf ein gut Land fallen; damit sie dereinst an jenem Tage viel tausend Garben gewonnener und bekehrter Seelen vor dein Angesichte stellen / und also vor demselben mit unaussprechlicher Freude erscheinen mögen / um deiner Güte willen. Amen.

Ob zwar alle rechtschaffene Knechte GOttes nichts sehnlicher wünschen, als alle, die sie hören, selig zu machen; dennoch müssen sie mit Wehmuth der Seelen erfahren, daß der gröste Theil der Gemeine verlohren gehe, der kleineste aber nur erhalten werde. Ein gleiches haben schon ihre Vorfahren, die Jünger und Apostel Christi, wahrgenommen; welches unter denselben sonderlich **Paulus** beklaget, wenn er von sich und seinen Mit-Arbeitern geschrieben: **Sie wären etlichen ein Geruch des Todes zum Tode; jedoch auch wiederum etlichen ein Geruch des Lebens zum Leben.** 2 Cor. 2, 16.

So gehen denn viel tausend Menschen, die das

Wort hören, verlohren, und doch ist weder der Säemann, noch der Saame, weder der Lehrer, noch das Wort schuld daran: **Wir sind etlichen ein Geruch des Todes zum Tode.** Wie geht denn das zu? Die Apostel predigten Christum, den Gecreutzigten, und ermahnten die Menschen zum Glauben; wie sie lehrten, so lebten sie auch; dennoch wurden sie der Welt unerträglich. So greulich ein Aas in der Nase des Menschen stinckt; so abscheulich stuncken sie denen, die aus eigner Schuld verlohren gingen. Das kam blos daher, weil sie mit ihrer Lehre und mit ihrem Wandel das unordige Wesen der Welt verdammten. Die Gerechten mit ihrer Gerechtigkeit und Frömmigkeit sind der Welt ein Stachel in den Augen, ja gantz unleidlich anzusehen; **denn ihr Leben reimt sich nicht mit dem ihrigen, und ihr Wesen ist gar ein anders.** B. Weish. 2, 15. Das muß man sich um so viel weniger fremde vorkommen lassen, als bekant ist, daß es unserm Heylande mit seiner Predigt und mit seinem Leben gleich also ergangen. Er war vielen auch ein Stein des Anstosses und ein Fels der Aergernis; was ist das anders, als ein Geruch des Todes zum Tode. Es giebt gewisse unreine Thiere und Käfer, die vom guten Geruch sterben; da doch Menschen davon erquicket werden. Diesen Käfern gleichen die elenden Welt-Kinder, die am Worte einen Eckel haben; die sterben von diesem Balsam; der doch rechtschaffene Seelen erquicket und erfreuet.

Andern dagegen waren die Apostel **ein Geruch des Lebens zum Leben.** Paulus zielet auf die

die Kraft des Evangelii und auf die Kraft eines guten Exempels. An der Kraft des Evangelii hat man im geringsten nicht zu zweifeln; es hat ja von langen Zeiten her die Kirche gepflantzet, erhalten und vermehret; und es ist noch keine Zeit gewesen, da es nicht wohl gerochen. Wie zu Christi Zeiten, so ists GOtt Lob! noch immer ein **Wort des ewigen Lebens.** Joh. 6. Ein guter Geruch belebet nur die Matten und Ohnmächtigen; das Evangelium aber macht so gar die Todten, in denen nicht ein Athem des Lebens ist, aus dem Sünden-Tode lebendig. Dieses war der Apostel gröster Schatz; und durch dieses wurden sie etlichen ein Geruch des Lebens zum Leben. Den guten Exempeln hat man ihre Kraft keinesweges abzusprechen; ob sie gleich der Kraft des erstern nachzusetzen. Gute Exempel haben viele gereitzet. Was ein Licht in der Finsternis; das ist ein gut Exempel mitten unter den Bösen. Sind Wort und Exempel vollends beysammen; (wie sie in den Jüngern beysammen waren,) so geben sie zusammen (denn sie gehören zusammen,) einen durchdringenden Geruch des Lebens zum Leben.

Und von dieser grossen Kraft des theuren Wortes soll in dieser Stunde ein mehres gesaget werden. Dreyen Hauffen der Gemeine (wo es erlaubt wäre aus der Theologia parabolica zu argumentiren,) müste allemal die Predigt ein Geruch des Todes zum Tode werden; wir tragen aber billig Bedencken aus einem Gleichnisse einen absoluten Satz zu ziehen. Wir richten vielmehr von Grund der Seelen unser Gebet und Wunsch dahin; daß

die Wenigsten in der Gemeine ein Weg; die Wenigsten ein Fels; die Wenigsten ein Dornstrauch; die Allermeisten aber ein gut Land seyn mögen, das hundertfältige Frucht träget. GOtt sage dazu Ja und Amen. Er verleihe uns auch zu diesem male sein Licht und seine Kraft, darum wir ihn also anruffen:

Vater unser/ der du bist im Himmel/ etc.

TEXTVS.

Luc. 8, 4 ---- 18.

Da nun viel Volcks bey einander war, und aus den Städten zu ihm eileten, sprach er durch ein Gleichnis: Es gieng ein Säemann aus zu säen seinen Saamen; und indem er säete, fiel etliches an den Weg, und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel frassens auf. Und etliches fiel auf den Fels, und da es aufgieng, verdorrete es, darum, daß es nicht Saft hatte. Und etliches fiel mitten unter die Dornen, und die Dornen giengen mit auf, und erstickten. Und etliches fiel auf ein gut Land, und es gieng auf und trug hundertfältige Frucht. Da er das sagete, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre. Es fragten ihn aber seine Jünger, und sprachen: Was diese Gleichnis wäre? Er aber sprach: Euch ists gegeben zu wissen das Geheimnis des Reiches GOt-

GOttes; den andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören. Das ist aber die Gleichnis: Der Saame ist das Wort GOttes. Die aber an dem Wege sind, das sind, die es hören; darnach kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihrem Hertzen, auf daß sie nicht gläuben und selig werden. Die aber auf dem Fels, sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an; und haben nicht Wurtzel, eine Zeit lang gläuben sie, und zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wolluſt dieses Lebens, und ersticken, und bringen keine Frucht. Das aber auf dem guten Lande, sind die das Wort hören und behalten in einem feinen guten Hertzen, und bringen Frucht in Geduld.

Geliebte in dem HErren! Da wir abermal beysammen seyn, GOttes Wort zu hören; bin ich entschlossen davon zu handeln: Wie man denn hören solle? Wir hören gleichwohl Jahr aus Jahr ein so viele Predigten, und spüren doch äusserlich so wenig Besserung; es fordert daher die gröste Noth einmal genau zu untersuchen: Wovon doch solch Uebel herrühre?

rühre? Wir fassen aber anietzo unsern Vortrag im Namen GOttes also, daß wir betrachten

GOttes Wort
als einen
Guten Geruch;

I. Vielen zwar, als einen Geruch des Todes zum Tode;
II. Etlichen aber doch, als einen Geruch des Lebens zum Leben.

Abhandlung.
Erster Theil.

GOttes Wort ist leider vielen Tausenden ein **Geruch des Todes zum Tode.** Wir können diese bittere Wahrheit nicht allein aus der täglichen Erfahrung, sondern auch mit Christi eignen Worten aus dem heutigen Evangelio bestärcken. Denn von eben dieser traurigen Sache redete er zu einem grossen Hauffen von Menschen, der zu ihm gekommen. Es war ja **viel Volcks bey einander, und sie waren aus den Städten zu ihm geeilet.** v. 4. Der Heyland hatte zwar an diesem Tage schon sehr viel gearbeitet; und da der Abend herannahete, hätte er Ruhe geniessen sollen; weil er aber die Begierde des versammleten Volckes noch mehr zu hören erkante; wolte er die gute Gelegenheit, ihre Seelen zu weiden, nicht versäumen; daher fing er abermal an zu lehren.

Lust

Lust zu hören macht auch Lust zu lehren. Kaltsinnige Zuhörer machen dem Lehrer seine saure Arbeit noch einmal so sauer; eifrige hingegen machen, daß er zu aller Mühe unverdrossen und gleichsam nicht zu ermüden ist. Solte ein Ackersmann nur immer den Acker bauen und besäen, und doch niemalen etwas davon erndten, wie verdrossen würde er nicht zuletzt seyn, wenn er nun zwar schon zehn Jahre geackert, niemals aber etwas geerndtet hätte? Zehn Jahre predigen, und doch wenig oder gar keinen Segen sehen, presset Seufzer und Thränen aus. Darum, wenn ihr wünschet, daß doch eure Lehrer mit Freuden arbeiten möchten; so bezeigt euch gegen ihr Wort so, wie das Volck im Evangelio, welches häuffig aus den Städten zu JEsu eilete, das Wort GOttes zu hören.

So scheinbar der Eifer bey diesem Volcke sich äusserlich zeigte; mochten dennoch darunter gar viele auf den Entschluß, sich rechtschaffen zu bekehren, noch nicht gefallen seyn; deswegen sie auch der HErr mit einem zwar deutlichen, jedoch mit sehr nachdrücklichen Warnungen gewürtzten Gleichnisse zur Erkentnis ihrer selbst zu bringen suchte: **Es gieng ein Säemann aus zu säen seinen Saamen, und indem er säete, fiel schon etliches dahin, wo es doch wenig Nutzen schafte.** v. 5. Will man wissen, was er damit meyne, so erklärt ers gleich im 11. Vers: **Der Saame ist das Wort GOttes.**

Die Stücke nach welchen der Saame und das Wort einander gleichen, sind gar leichte auszudencken. Sie gleichen einander vornemlich in Ansehung

hung ihrer Natur und Beschaffenheit. Ein Saam-Korn, so schlecht es von aussen aussiehet, so unvergleichlich ist doch seine inwendige Kraft. Das liebe Wort GOttes ist ja in den Ohren und Augen der Welt-Weisen eine thörichte Sache; dennoch ist es eine **Kraft GOttes, die Menschen, die es annehmen, selig zu machen**; Rom. 1. weil es antecedenter dieselben erleuchtet, bekehret und zu Christo führet; folglich nothwendig zuletzt auch selig machet. Also ist dasselbe kein todter Buchstabe, auch kein Instrumentum mortuum & separatum, kein todtes Werckzeug; wie etwa eine Schreibe-Feder ist, die nicht eher schreiben kan, bis Virtus altior und superior, eine höhere und edlere Kraft, das ist, bis die Hand dazu kömmt, die sie fasset und lencket; sondern sie ist ein solch vortreflich Werckzeug, dergleichen an dem lebendigen menschlichen Leibe das Auge oder die Hand sind, welche mit ihrer höheren Kraft, sie mögen gleich ruhen oder geschäftig seyn, allezeit verbunden bleiben. „Zu dieser andern Gattung derer Instrumen-„torum gehöret, Gleichnis-weise zu reden, GOt-„tes geschriebenes und gepredigtes Wort. Denn „die Erleuchtungs- und Bekehrungs-Kraft ist dem-„selben flugs in der ersten Offenbarung Actu pri-„mo mitgetheilet worden, und bleibt mit demsel-„ben stets vereinbaret, und doch wird sie hiedurch „nicht verwandelt in des geschriebenen oder gepre-„digten Wortes natiuam & propriam virtutem, „sondern sie ist und bleibet gleichwol GOttes des „heiligen Geistes selbst eigne Kraft, und ist dahero „GOtt der heilige Geist, vermöge dieser Mittheilung

lung und Vereinigung, dem geschriebenen und ge„predigten Worte allezeit zugegen.„* In Ansehung der steten Vereinigung des Geistes und seiner Kraft mit dem Worte kan ich daher gar wohl sagen: Gleichwie ein guter Saamen in ihm selbst seine vim generatiuam, oder gebährende Kraft hat; also hat sie auch das Wort GOttes? Es hat dieselbe durch Wiedergebährung vieler tausend Seelen schon bewiesen, wie Petrus lehret, daß wir wiedergebohren wären, **nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Saamen, aus dem lebendigen Worte GOttes, das da ewiglich bleibe.** 1 Petr. 1, 23. Weiter kan ich auch sagen: Gleichwie der Saame seine vim nutritiuam, oder nährende Kraft hat; also auch GOttes Wort; welches die Väter gar recht nennen pabulum animæ, ein Futter und Labsal der Seelen, das unsern Glauben sowohl erhält, als auch stärcket und mehret; wovon die Evangelische Kirche also singet: Dein Wort meine Speise laß allweg seyn, damit meine Seele zu nähren.

Ob nun schon dieses Wort voll Göttlicher Kraft ist; dennoch ists vielen nichts anders, als **ein Geruch des Todes zum Tode.** Die Ursache dieses schrecklichen Gerichts hat man weder im Säemann, noch im Saamen, weder in GOtt, noch allemal im Lehrer, noch im Worte; sondern grösten Theils im Acker und also in den Zuhörern zu suchen.

I. Die-

* Der Jenaischen Theologen ausführliche Erklärung/ gestellet von IO. MVSAEO qu. X. pag. 89. 90.

I. **Viele gleichen ja einem Acker, der wie ein Weg hart getreten ist: Etliches fiel auf den Weg und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel frassens auf.** v. 5. Ein verständiger Ackersmann streuet den Saamen niemals vorsetzlich auf eine Land-Strasse darauf man reitet und fähret; denn er siehet vorher, daß er alsdenn nur würde von den Vögeln geraubet, oder von Menschen und Thieren mit Füssen zertreten werden. GOtt aber, der ernstlich will, daß doch allen Menschen möge zur Erkentnis der Wahrheit geholffen werden, säet seinen Saamen an alle Wege und Ende der Erden; damit hernach niemand, wenn er verlohren gehet, einige Entschuldigung habe. α) Etliches fällt demnach auf den **Weg eines unverschämten Hertzens.** Auf der Land-Strasse begegnen einander Diebe und Räuber, Mörder und Ehebrecher. Viele lassen durch ihr Hertze alle und jede Gedancken wandeln; und absonderlich in der Kirche mitten unter der Predigt haben die allerschändlichsten Einfälle am meisten die Freyheit bey ihnen aus und ein zu gehen. Kömmt schon manchmal durch die Predigt eine kräftige Rührung und Bewegung des heiligen Geistes in die Seele; so wird sie doch, weder durch heiliges Nachdencken, noch durch seufzen und beten, bewahret; also muß sie eben so schnell wieder verschwinden und ersterben, als sie etwa entstanden und erwecket worden. Solte mancher nach der Predigt sagen: wo doch unter derselben sein Hertz und Gedancken gewesen? Ob er gutes oder böses gedacht? so würde er sich müssen schämen, zu sagen, welche garstige

Dinge

Dinge er bey sich selbst empfunden und gefühlet. Eines solchen Gemüthe gleichet einem Tauben-Hause, zu welchem die unflätigsten Eindrücke und Phantasien häuffig ab- und zu fliegen, und in welchem der unsaubre Geist recht seinen Dummel-Platz hält. β) Etliches fällt auf den **Weg eines verstockten Hertzens.** Man predige ihnen sanfte oder harte; es hilft alles nichts. GOtt schlage sie mit Straffen und mancherley Plagen, oder, er suche sie mit dem sanften Regen seiner Wohlthaten zu erweichen; es ist alles umsonst. Ein solcher Weg war das Hertze Pharaonis, Sauls, Jerobeams und Judä. Da mochte GOtt mit ordentlichen oder ausserordentlichen Mitteln an sie setzen, sie zu gewinnen; es half eines so viel, als das andere. GOtt sey es geklaget, daß sich bey unterschiedenen unter uns schon deutliche Zeichen eines verkehrten Sinnes mercken lassen! Leute, die nach GOtt und seinem Worte nichts mehr fragen; die ohne Scham öffentlich die grausamsten Schand-Thaten treiben; die auch nicht leiden können, daß man sich ihrentwegen grämet und über sie seufzet; kan man unter keine andere Zahl setzen, als derjenigen, die verhärtet sind und deren Sinn der Satan verblendet hat, daß sie die Gefahr nicht sehen können, darinne doch ihre armen Seelen schweben. γ) Die nun ein solcher Weg sind, an denen findet der Satan die Gewalt, daß er **kommen und das Wort von ihren Hertzen nehmen kan, daß sie nicht gläuben und selig werden.** Ja, werden die Menschen hier einwenden und sagen: was hat denn der Teufel in der Kirchen zuschaffen? Läßt man doch nicht gerne einen Hund hinein, geschweige

denn den Teufel; nach diesen Worten solte man fast auf die Gedancken gerathen: der Satan gehe in der Kirchen unter der Predigt umher, gebe auf die bösen Zuhörer genau acht, und reisse ihnen zugleich unter ihrer ärgerlichen und unanständigen Aufführung das Wort von dem Hertzen. So habens viele alte Evangelische Lehrer, und zwar mit allem Recht, ausgeleget und behauptet: wenn den Zuhörern die Augen geöffnet werden solten; so würden sie deutlich sehen, daß mitten unter Verkündigung des Wortes die bösen Geister unten und oben herumschliechen, und denen, welche schliefen, oder unnütze Geschwätze trieben, oder fremden Gedancken Raum geben, nahe genug wären, folglich das Wort hiedurch vom Hertzen nehmen, daß sie nicht gläubten und selig würden. BELLARMINVS stehet in den Gedancken, die Tempel der Christen wären mit einer solchen Göttlichen Kraft begabet, daß sich keiner von den Teufeln unterstehen dürfte, nur über die Thür-Schwelle zu schreiten. Gleichwie die Palläste und Schlösser der Könige und Fürsten Freystädte wären, daß sich kein Henckers-Knecht so leichte wagte, an einen, der hinein geflüchtet, die Hand zu legen; also wären die Kirchen der Christen Freystädte des Königes aller Könige, darein kein Teufel treten dürfte.* Das Gleichnis lässt sich gut genug hören, aber es bewei-

* Vt principum domus sunt asyla, nec ibi lictores vlli manus iniicere audent, ita etiam in templis Daemones non sinuntur grassari, sed oratur Deus, aduocantur angeli, rogantur sancti, vt in eo loco habitare dignentur, ideo pulsatur ostium, & iubetur diabolus recedere reliquiis introductis. de cultu imag. lib. III. cap. V.

weiset nicht das geringste. Wir wolten hertzlich wünschen, daß es sich also verhielte, und in unser öffentliches Heiligthum niemand, als GOttes Geist und die heiligen Engel, kämen; da aber nach den klaren Worten JEsu der Teufel kömmt, und das Wort von vieler Hertzen nimmt; da man auch so gar unter den Kindern GOttes, wenn sie vor den HErrn treten, diesen unverschämten Gast erblicket; Hiob 1, 6. Da auch die meisten, so man in der Kirchen erblicket, als Unbekehrte, annoch in den Banden dieses Bösewichts gefangen geführet werden; ists ja eine ausgemachte Sache, daß derselbe auch in die GOttes-Häuser kommen dürffe. Nichts wolt ich mehr wünschen, als daß wir nur allemal, wenn wir hinauf gehen in den Tempel, an die Worte dencken möchten: **darnach kömmt der Teufel und nimmt das Wort von ihren Hertzen, daß sie nicht gläuben und selig werden**; es sollten uns dieselben nicht nur einen Eckel gegen alles unanständige Bezeigen beym Gottesdienst erwecken, sondern sie sollten uns auch zum wachen und seufzen antreiben, GOtt anzuruffen: Er wolle nicht zugeben, daß der Satan in dieser Stunde zu uns treten dürffe, den guten Saamen zu rauben und zu verderben, und auf uns selbst acht zu haben, daß wir fremden Gedancken und Einfällen keinen Raum verstatteten.

II. **GOttes Wort ist** zum andern **denen ein Geruch des Todes zum Tode/ welche einem Acker gleichen, der lauter Felsen zum Grunde hat: und etliches fiel auf den Fels, und da es aufgieng, verdorret es, darum, daß es nicht Saft hatte. v. 5.** Christus zielet auf diejenige

Land-Art, darunter lauter Felsen verborgen. Auf dergleichen Acker geht nun zwar der Saame bald auf, macht auch gute Hofnung, wie reichlich er tragen werde; wenn aber die Sonnen-Strahlen ein wenig heiß darauf scheinen, muß die aufgegangene Saat, weil das humidum radicale, oder der Saft fehlet, verdorren und verderben. Das legt nun JEsus im 13. Vers also aus: **die aber auf dem Fels sind, die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an, und die haben nicht Wurtzel, eine Zeit lang gläuben sie, aber zur Zeit der Anfechtung fallen sie abe.** Wer wird wohl unter diese Art von Zuhörern zu zählen seyn? keine besser, als die, so noch keinen rechten Grund haben, auch nicht zu legen begehren. Es kan ein Mensch eine Zeit lang an dem Worte GOttes gewisser massen seine Freude haben, oder das Wort mit Freuden hören und annehmen; und dennoch keinen rechten Grund haben. Diejenigen, die Christo der irdischen Speise wegen nachlieffen, hatten, aber ohne rechten Grund, grosse Lust am Worte; da JEsus solches merckte, musten sie die bekante Bestraffung anhören: **Warlich, warlich, ich sage euch, ihr suchet mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen habet, sondern daß ihr von dem Brodte gegessen habet und seyd satt worden.** Joh. 6, 26. Viele können dem Pharisäer mit Grund der Wahrheit nachsprechen: **Ich dancke dir GOtt, daß ich nicht bin wie andre Leute;** Luc. 18. und, wenn man auf ihren äusserlichen Wandel siehet, sind sie auch nicht so, wie die offenbaren unverschämten Leute sind, die die Obrigkeit straffet;

fet; weil aber der Fels ihres widerspenstigen Hertzens noch nicht zermalmet und zerstossen; weil sie von einer rechtschaffnen Traurigkeit über die Sünde noch nichts erfahren; können sie freylich, ausser etlichen Schein-Früchten, noch keine wahren Früchte der Gnade tragen. Dieses, sorge ich, hält die meisten auf, die die Welt sonst für gut hält, und die auch wohl die Einbildung von sich selbst haben, wie gut sie wären; und so lange sie das nicht erkennen, daß der Fels ihres Hertzens noch nicht zerbrochen; so lange können sie auch nicht zum guten Lande werden. Wir können alle nicht sicherer gehen, als, wenn wir uns selbst in Verdacht ziehen und vor dem HErrn aufs schärfste prüfen. Wie stehets wohl mit mir? Bin ich denn bekehrt oder nicht? Habe ich Busse gethan, oder so ich sie auch ehmals gethan, wandle ich denn noch täglich und stündlich vor GOtt in einer rechtschaffenen geistlichen Armuth und Sorgfalt für meine Seele? Wenn man nun von seinem Hertzen die Antwort erhält: gegenwärtig siehe es nicht recht, oder doch nicht so, wie es doch stehen solte; ist nichts sichrer, als, man demüthige sich von neuem vor GOtt; man bitte ihn mit rechtschaffenem Eifer um die Wegnehmung des steinernen Hertzens; Hesek. 36. damit der Acker durch Göttliche Kraft gebessert und das Hertze geändert werde. Mag aber jemand das nicht erkennen, der soll wissen, daß er durch Heucheley und Einbildung GOtt widerstrebet, und durch eben dieselbe, so lange er das, was ihm jetzt vorgeleget worden, nicht annimmt, sich je länger je ärger selbst verhärtet und zum Felsen machet. Die wenigen guten Bewegungen, die ein solcher gehabt

und darauf er sich etwa steiffet, machen die Sache noch lange nicht aus; denn sie sind nicht recht gebrauchet worden; daher auch vorlängst wieder verschwunden. Mit solchen Leuthen gehets denn so, wie der Heyland saget, daß sie eine Zeit lang, so lange das Gute hie und da Beyfall findet und gerühmet wird, sich so verhalten, daß man sich Hofnung macht, es würde noch was rechtes aus ihnen werden; wenn aber Spott, Hohn und Anfeindung der Zeugen der Wahrheit um des Wortes willen sich erhebet, fallen sie abe, gesellen sich zu den Feinden und werden am Ende die ärgsten Verfolger. Da gehts denn, wie mit den Galatern, die auch wieder zurücke giengen; welches ihnen **Paulus** zur Schande unter das Angesichte sagen muste: **Ihr lieffet fein; wer hat euch aufgehalten?** Gal. 5, 7. Dieses ists, was ich einem jeglichen weiter zu bedencken gebe. GOtt lasse es dazu gesegnet seyn, daß diejenigen, die sich aus Einbildung und Eigenliebe bisher selbst im Lichten gestanden, hiedurch zur Selbst-Erkentnis geführet, und zum guten Lande zugerichtet werden mögen.

III. **Die letzten, denen GOttes Wort noch ein Geruch des Todes zum Tode ist, gleichen einem dornichten Acker: Und etliches fiel unter die Dornen, und die Dornen giengen auf und erstickten.** v. 7. Dieses erkläret der Heyland von den verbotnen Sorgen dieses Lebens: **Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens, und ersticken, und bringen keine Frucht.** v. 14. Wir dürf-

dürffen nur Christi eigne Worte recht ansehen, so werden wir sie gar leichte verstehen und erklären können. Der erste **Dorn** ist überhaupt die **Bauch-Sorge**. Viele Menschen machen solche Anstalten, ob sollten sie tausend Jahre in der Welt leben. Wenn sie gleich schon bejahret sind, auch mercken, daß sie mit einem Fuß im Grabe stehen, und daß ihnen nichts mehr schmecket; dennoch haben sie Tag und Nacht tausend Anschläge, wie sie etwas erwerben wollen. Bey solchen ist keine Andacht. Mitten unter der Predigt und dem Gebet werden sie durch die Einfälle weltlicher Händel verunruhiget; da hat denn alle Aufmercksamkeit ein Ende. Wilt du beten und GOttes Wort betrachten, so gieb zuvor den Sorgen gute Nacht; weil du wohl weist: du vermögest auch nicht ein **einiges Haar weis oder schwartz zu machen**; Matth. 5, 36. ausser dem wird die Gnade mit ihren Wirckungen in deiner Seelen wenig Raum finden. Zum **andren Dorne** können wir noch besonders die **Sorge für den Reichthum** dieses Lebens machen. Reichthum ist an und vor sich selbst nicht verdammlich; sonst müsten viel fromme Leute, die gleichwohl reich gewesen, verlohren gegangen seyn. Ein Christ mag auch wohl sorgen, den ererbten, und mit erlaubten Mitteln erworbnen Reichthum zu erhalten; nur soll er nicht das Hertze daran hängen. Eben das besorgte JEsus von den Reichen, ihr Hertze, das ist, ihre Gedancken und Begierden klebten am Zeitlichen, darum sprach er: **wo ihr Schatz wäre, da wäre auch ihr Hertze**. Matth. 5, 21. Gewis ists, hat der Mensch nur einmal den Vorsatz veste

genommen, reich zu werden; so wird er hernach auch wahrhaftig alle und jede Mittel und Griffe anwenden, zu seinem Zwecke zu kommen; wie ists möglich, daß GOttes Wort alsdenn bey ihm einigen Eingang haben kan? Der **letzte Dorn** sind die **Wollüste** dieses Lebens. Manche dencken, GOtt habe ihnen Vermögen und Gesundheit gegeben, **wohl zu leben, weils da wäre.** B. Weish. 2. Sie leben daher alle Tage herrlich und in Freuden. Ist ein Tag vorbey, so haben sie keine Ruhe, bis sie an dem andern eine neue Gesellschaft gefunden, mit welcher sie die Zeit verderben, die Gaben GOttes verschwenden, und das Maas der Sünden immer weiter anfüllen mögen. Hurerey und andre garstige Dinge treiben die Wollüstigen sonst in Kammern und heimlichen Winckeln; wenn sie aber eine Huren-Stirne kriegen; ich will sagen: wenn es bis dahin kömmt, daß sie sich nicht mehr schämen, daß sie die Sünde öffentlich treiben, und nach erbarn Leuten nichts mehr fragen; sind sie bey nahe auf die höchste Stuffe in der Sicherheit getreten, und es ist zu besorgen, daß sie durch ihre Wollüste nechstens vollends gar in Verstockung fallen werden. Was soll bey solchen leichtsinnigen und wilden Menschen GOttes Wort für Frucht schaffen; mit solchem liederlichen Zeuge ist nicht viel anzufangen. GOtt erbarme sich dieser Elenden, und bringe sie zur Erkentnis, damit sie noch dem Feuer entgehen mögen, um seiner Barmhertzigkeit willen.

Anderer Theil.

Bis hieher haben wir lauter traurige Dinge gehöret. Solte doch einem bald die Lust vergehen

ein

ein Lehrer zu seyn; da, ohngeachtet aller Mühe und Arbeit, bey dem grösten Hauffen weiter nichts auszurichten, als daß man ihnen ein Geruch des Todes zum Tode wird. Bey diesem Kummer hat uns JEsus im heutigen Evangelio nicht ohne Trost gelassen; denn zum letzten gehen seine Reden noch dahin: der Saame finde hie und da ein gut Land, oder, welches eines ist, GOttes Wort sey bey etlichen **ein Geruch des Lebens zum Leben. Und etliches fiel auf ein gut Land, und es gieng auf, und trug hundertfältige Frucht.** v. 8. Die Deutung davon stehet im 15. Vers: **das aber auf dem guten Lande, sind die das Wort hören, und behalten in einem feinen guten Hertzen, und bringen Frucht in Geduld.**

Der HErr JEsus leget den guten Zuhörern unterschiedene Eigenschaften bey. 1. **Sie hören das Wort.** GOtt handelt nicht ohne Mittel mit uns, wenn er uns zu sich zu ziehen suchet, sondern durchs Wort; daher soll man sich den öffentlichen Versamlungen nicht eigensinnig entziehen. Er hat uns zu dem Ende die Ohren geschaffen, damit wir mit denselben am meisten aufmercksam seyn sollen, sein Wort zu hören. Wie stille werden nicht alle Diener eines grossen Herrn, wenn er unter sie tritt und zu reden anfängt; warum tragen wir nicht gegen den HErrn aller Herren auch eine solche Ehrerbietung, wenn er durch den Mund seiner Evangelischen Boten zu uns redet? **Höret, ihr Himmel, und Erde, nimm zu Ohren, denn der HErr redet.** Jes. 1, 2. Die einem guten Lande gleichen 2. be-

halten auch das Wort. Im Griechischen stehet κατέχειν, welches so viel bedeutet, als eine Sache aufheben und gleichsam im Kasten verwahren. Hören ist gut, aber ohne behalten macht es nicht selig. Wir können's nicht besser erläutern, als wenn wir dem Gleichnis noch weiter nachdencken, das uns Christus gegeben. Wie behält der Acker den Saamen? Ist er wohl zugerichtet und der Saamen hineingestreuet und bedecket, so liegt er eine Zeit lang in der Erden. Es mag hernach schneien oder regnen, es mag donnern oder blitzen, es mag angenehmes oder unfreundliches Wetter seyn; dennoch behält der Acker den edlen Saamen, bis er, wenn der Frühling kömmt, kan aufgehen, blühen und Früchte tragen. Rechte Hörer behalten das Wort, wenn es gut Wetter ist und wenn sie äusserlich Ruhe haben. Sie sind nicht wie manche, die beym Wohlergehen des Gebets und der Liebe zum Worte vergessen; auch Wohlthaten und Ruhe locken sie zu GOtt, und machen sie furchtsam, weil sie wissen, daß gute Tage und äusserlicher Friede das Hertze einschläfern können. Sie behalten das Wort auch in trüben Tagen und wenn gleich Himmel und Erde wider sie stürmte und ihrentwegen beweget würde; dennoch halten sie veste an dem edlen Worte, als die wohl wissen, daß GOttes Wort bleiben solle, wenn Himmel und Erden einmal im letzten Feuer werden verwandelt werden. Ich verwerffe keinesweges, daß man die Predigten nachschreibet, vielmehr wünsche ich, daß es von mehrern geschehe. Doch hab ich dabey nur so viel zu erinnern, daß das noch lange nicht das Wort behalten heisse, wenn man eine Predigt auf dem Papiere hat.

GOt-

GOttes Geist muß das Gesetze ins Hertze schreiben und den Menschen zur Bekehrung und Heiligung bringen, daß ein neuer Mensch herauskomme, alsdenn hat der Hörer das Wort recht behalten, und ist kein blosser Hörer geblieben, sondern wunderbarer Weise zum Thäter worden. Jerem. 31, 33. Jac. 1, 22. Der behält das Wort immer und ewig, der die Ordnung gründlich lernet, in der wir sollen zu Christo kommen und demselben nachfolgen, und der sich gäntzlich darein ergiebet, und ein Thäter des Wortes wird. Vergis immerhin die Eintheilung und andere Sachen mehr, die beym Vortrag mit eingestreuet werden müssen, damit er wohl zusammenhange; behälst du nur so viel, wie du täglich zu Christo kommen und in seine Fußtapfen treten solst; so hast du warlich den Kern und das beste aus der gantzen heiligen Schrift behalten. 3. Die einem guten Lande gleichen **tragen auch Früchte:** Sie bringen Frucht in Geduld. Früchte sind die letzte Absicht beym säen und pflantzen. Das Wort muß werden λόγος ἔμφυτος: ein **eingepflantztes Wort.** Jac. 1. O wie manchmal wird dem Lehrer die Zeit zu lang, wenn nicht gleich denselben Tag, da er ausgestreuet, die Früchte hervorgrünen. Der Ackersmann würde es auch überaus gerne sehen, wo eben den Abend, da er am Morgen gesäet, die Frucht schon einzuerndten wäre; aber er muß Geduld haben, und ein gantz halb Jahr, auch wohl länger, warten, bis er die Sichel zur Erndte ansetzen kan. Gleiche Geduld ist auch dem Lehrer vonnöthen, daß er nicht gleich verdrossen werde, weiter zu arbeiten, wenns nicht augenblicklich gehet, wie er wohl wünschet.

Hier

Hier fordert der Heyland von einem wahren Christen Früchte, und die Evangelische Kirche fordert sie auch. Sie spricht: Die Früchte sind nöthig; denn GOtt hat sie befohlen; sein Wille ist ja unsere Heiligung. 1 Thess. 4. Sie sind nöthig in Ansehung unsrer selbst, damit wir daran mercken können: ob wir im Glauben seyn? und ob Christus in uns sey? 2 Cor. 13. Sie sind nöthig in Ansehung anderer Menschen, damit sie aus der Heiligkeit des Lebens überzeuget werden von der Heiligkeit und Vortreflichkeit der Christlichen Religion. **Führet einen guten Wandel unter den Heyden, auf daß die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, eure gute Wercke sehen, und GOtt preisen, wenns nun an den Tag kommen wird.** 1 Petr. 2, 12. Sie sind nöthig in Ansehung der Heyls-Ordnung, weil die Frömmigkeit auch ein Stück ist, das zu dieser von GOtt gemachten Ordnung gehöret. Sie sind aber nicht wichtig genug Vergebung der Sünden damit zu verdienen; denn kein eintzig Werck gereicht in diesem Leben zu derjenigen Reife und Vollkommenheit, die die Strenge des Gesetzes fordert; wie sollten sie denn von dem Gewichte seyn, der unendlichen Gerechtigkeit GOttes die Wage zu halten? Sie sind nicht wichtig genug, Vergebung der Sünden zu erwerben; wo sie diese Kraft hätten, würden die Wercke Christi nicht nöthig gewesen seyn. Hättest du dir was können erwerben, was hätte ich denn dürffen für dich sterben? Wir werden ja **ohne des Gesetzes Wercke gerecht**, (ἐὰν μὴ) **allein durch den Glauben.** Gal. 2, 16. Inzwischen sey es ferne von uns, daß wir gute Wercke verbie-

ten

ten sollten; welches die gröste Schmach ist, damit uns die Feinde schmähen. Eben, wie Christus, so sagen auch unsere Glaubens-Bücher, daß nur der ein rechter Hörer sey, welcher Frucht bringt in Geduld und erfüllet ist mit Früchten der Gerechtigkeit, so da geschehen in ihm zur Ehre und Lobe GOttes. Phil. 1, 11.

APPLICATIO.

Ich finde endlich nichts dienlicher, meinen Zweck, der da ist, der Zuhörer Hertzen dahin zu lencken, daß sie ein gut Land werden mögen, zu erhalten, als, daß noch mit unterschiedenen Gründen die Kraft des Wortes GOttes preise und rühme. Die Lehre unsrer Evangelischen Kirchen gehet dahin: Es sey das Wort, wie wir es geschrieben haben, kein todter Buchstabe; auch wäre es, wenn es nach GOttes Sinn geprediget würde, kein bloßer Schall; vielmehr habe es seine übernatürliche Kraft, die Hertzen zu erleuchten, zu bekehren, und selig zu machen. Christi Wort, das er zu dem todten Lazaro sagte, hatte die überschwengliche Kraft, das verlohrne Leben von neuem mitzutheilen; Joh. 11. Gleichergestalt behält und erweiset auch das geschriebene und nach GOttes Sinn gepredigte Wort seine überschwengliche Kraft, die geistlich-Todten zu beleben und mit geistlichen Kräften zum heiligen Wandel auszurüsten. Pauli und vieler andrer Diener Christi Zuruf: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von den Todten; so wird dich Christus erleuchten, Eph. 5, 14. hat bereits viel tausend Sünder bekehret, und dem ewi-

ewigen Verderben mächtig und glücklich entrissen.

Wir können diese Wahrheit auch mit Gründen, die im heutigen Evangelio und in Christi eignen Worten liegen, noch weiter bestärcken. Einmal schliessen wir so: Was es mit dem Saamen, den der Haus-Vater auf den Acker streuet, für eine Bewandnis hat; eben dieselbe hats auch mit dem Göttlichen Worte. Mit jenem ists also beschaffen, daß er eine innerliche Kraft bey sich führet, Frucht zu bringen; gleiche innerliche übernatürliche Kraft wird wohl auch dem Worte müssen zugestanden werden. Wir schliessen weiter: Was der Satan, als ein kräftiges Mittel, aus dem Hertzen des Menschen rauben kan, daß sie nicht gläuben und selig werden; das muß ja nothwendig kräftig seyn, den Glauben anzuzünden, und die Seelen zur Seligkeit zu führen. Nun raubt der Satan das Wort aus dem Hertzen; er raubts aber als ein solches Wort, das uns gläubig und selig machet; wer will doch seine Kraft leugnen? Diese Gründe sind mächtig genug, die Kraft des Wortes zu erweisen, und werden sie einem jeglichen, der sie nur recht tief einsiehet, ohnfehlbar klar genug einleuchten, daß er weitern Beweis nicht fordern wird. Doch, damit das, was wir angeführet, desto mehrern Nachdruck habe, fassen wir alles kurtz zusammen und schliessen: Welch Wort ein Mittel der Wiedergebuhrt ist, das die Seelen mit dem Glauben und geistlichen Kräften begabet und zu Kindern GOttes machet; welch Wort nütze ist zur Besserung, und die Menschen GOttes zu allen guten Wercken geschickt machet; 2 Tim. 3, 16. Das muß ein kräftiges und lebendiges

diges Wort seyn. Es hat aber die heilige Schrift die Kraft, die Menschen zur Wiedergebuhrt zu bringen; denn sie werden wiedergebohren **nicht aus vergänglichem / sondern unvergänglichem Saamen, aus dem Worte GOttes, das ewiglich bleibet**; 1 Pet. 1, 23. 1 Cor. 4, 15. Wer will ihr doch weiter ihre innerliche und lebendigmachende Kraft streitig machen?

Ist das alles wahr, wie es denn unwidersprechlich wahr ist; so habt ihr Ursache genug, das Wort hoch zu schätzen und begierig zu hören. Hört es derohalben mit eben der Begierde, damit es das Volck gehöret, welches zu JEsu aus den Städten geeilet. Sollten Ducaten und Perlen ausgeworffen werden, mit der Versicherung: es möge ein jeder zu lauffen, dieselben aufzuheben; wie viel Tausende würden nicht herbey kommen? und wer würde wohl zurücke bleiben? Irdische Dinge können der unsterblichen Seelen keine Ruhe schaffen; sie können auch nicht im geringsten unser ewiges Heyl befördern; doch sind wir so emsig, sie zusammen zu scharren; verräth das nicht die Eitelkeit unsres Sinnes? Hingegen GOttes Wort und die köstliche Perle, welche Christum selbst und den gantzen Himmel in sich hält, will niemand haben. Diesen Eckel wolle GOtt von uns nehmen, und uns nach der vernünftigen lautren Milch des Evangelii begierig machen, daß wir durch dieselbe zunehmen. 1 Pet. 2, 2. Solte GOtt Gnade geben, daß sich mehrere Begierde nach dem Worte hervorthäte; würde hernach auch mehrere Frucht geschaffet werden. Es ist nicht zu leugnen, daß wir mit allem unserm predigen, so viel

man

man äusserlich spüret, wenig Frucht schaffen; denn die Bosheit nimmt überhand, und der Frommen werden in unserm Lande immer weniger; indessen sey es ferne, daß ich an aller Frucht, an allem Segen oder an der Kraft des Wortes verzagen wolte. Ich sage nur, so viel man äusserlich spüret, ist der Segen sehr klein; weil die Bosheit überhand genommen. Wer ist nun dran schuld? Ists das Wort? oder, sinds die, die den Saamen ausstreuen? Im heutigen Evangelio weltzet der Heyland alle Schuld auf den wegichten, felsichten und dornichten Acker, also ist der Zuhörer selbst schuld, weil er widerstrebet und den Saamen nicht annehmen mag. In Ansehung unsrer Hof-Gemeine, gebe ichs besonders der Andachtlosigkeit schuld. Hierunter meyne ich das, daß die allermeisten ohne zu GOtt vorher geschicktes ernstes Gebet zur Kirche kommen. Prüft euch nur recht: ob ihr nicht viel hundert mal in unser Heiligthum gegangen, ohne daß ihr zu GOtt gesleh et: Oeffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder in deinem Gesetze. Psalm 119, 18. Vor der Predigt soll der Kirchen-Gänger zuvor in geheim erwegen: was er vorhabe? wo er jetzo hin wolle? wie er recht geschickt erscheinen wolle? Er soll sichs nicht verdriessen lassen, sein demüthig auf seine Knie zu fallen, und GOtt anzuruffen, sich sein zu erbarmen, und ihn unter dem Gehöre des Worts seiner Gnaden-Wirckungen zu würdigen. Weiter hat er zu beten: GOtt wolle sich doch auch des Mannes erbarmen, der in dieser Stunde an seiner statt das Wort vortragen solle; er wolle ihn doch mit Licht und Gnade, mit Mund und

Weis-

Weisheit, mit Eifer und Kraft ausrüsten, die Sünder mächtiglich anzuschreyen, die Armen im Geiste annehmlich aufzurichten, allen aber den Weg des Lebens gründlich zu entdecken. Hiervon hat hernach der Zuhörer den grösten Vortheil. Denn, so sein Lehrer erweckt ist, und mit vieler Gnade zum Volcke reden kan, hat ers ja an seiner eignen Seele reichlich zu geniessen. Erbarmt euch endlich auch eures Nächsten, und aller derer, die in derselben Stunde neben euch in dem Hause GOttes erscheinen werden; erbarmt euch derselben, also, daß ihr auch für sie seufzet: GOtt wolle sich doch auch zu ihnen mit seiner Gnade thun, damit sie mit euch, und euer Lehrer mit allen seinen Schaafen durchs Wort mögen geweidet, und also ihr alle mit einander, niemand ausgenommen, selig werden. Unter der Predigt, oder wenns nun so weit kommen, daß der Lehrer vor das Volck hervortreten soll, solte ein jeglicher den Sinn haben, welchen Cornelius hatte, da Petrus in sein Haus kommen war, das Evangelium zu verkündigen. Denn dieser sprach gar beweglich zum Apostel: **Du hast wohl gethan, daß du kommen bist. Nun sind wir alle hie gegenwärtig vor GOtt zu hören alles, was dir von GOtt befohlen ist.** Ap. Gesch. 10, 33. O das menschliche Hertze ist ein überaus unbeständig, wanckend und wallend Ding, man kans nicht genug bewachen. Wenn du am besten zuhören, und dencken wirst: es sey zugegen, und betrachte das Wort; wirds schon davon geflogen seyn, und mit seinen eitlen Gedancken und Einfällen, wie ein schneller Vogel in der Luft, weit und breit in irdischen Sachen herum-

schweifen. Dein Leib wird in der Kirche seyn, deine Ohren werden wohl den Schall hören, und die Augen den Prediger sehen; aber das Hertze wird sich davon gestohlen haben. Weil du das weist, hast du nöthig, dich selbst zu bewachen, und mitten unter der Predigt dich oftmals anzureden: wo sind denn meine Gedancken? was hat der Lehrer jetzo gesaget? hab ichs verstanden? hats auch mein Gemüthe gerühret? Sonst, wo sich der Mensch nicht selbst bewachet, wird der Leib zwar in der Kirche, das Gemüthe aber ausser derselben seyn, und von solchem Gottesdienste wenig Vortheil haben. Nach der Predigt sollen wir, gleich der Mariä, untersuchen: ob wir die Worte des Lebens behalten haben? und solche nochmals in unsrem Hertzen bewegen. Luc. 2, 19. In der Stille können wir ja nichts bessers vornehmen, als, daß wir das Gemüthe darauf richten: was GOtt zu uns geredet? und ihn hertzlich ersuchen: er wolle doch solches alles durch seinen Geist in uns versiegeln, damit es uns zur rechten Zeit, sonderlich aber in der letzten Noth wieder einfalle, und im Kampfe stärcke. Hätten wir solche Hörer, die sich also aufführten, es solte gewis in kurtzem in dieser Gemeine gar anders aussehen.

Und bey solcher Aufführung würde des HErrn Wort gewislich seyn unsers Hertzens Freude und Trost. Jerem. 15, 16. Da die Gottlosen und die Heuchler keine Sünde recht überwinden können, sondern als Knechte des Bösen aus einer Sünde in die andere fallen, würde uns das Wort GOttes kräftig machen, aller muthwilligen Sünde zu steuren und den gefährlichen Rückfall zu vermeiden: Wer aus

GOtt

GOtt gebohren ist, der thut nicht Sünde/ denn sein Saame bleibt bey ihm: und kan nicht sündigen, denn er ist von GOtt gebohren. 1 Joh. 3, 9. Bey allen unsren Geschäften und Vornehmen würde unser Hertze veste und überzeuget werden: was wir thun oder lassen sollten, also, daß wir in allen Dingen gewisse Tritte würden thun können, wo wir hin giengen. 1 Joh. 2, 11. Wir würden dabey ein Merck-Mahl an uns haben, das wir von GOtt, oder, daß wir wiedergebohren und gerechtfertiget wären: **Wer aus GOtt ist, der höret GOttes Wort;** Joh. 8. Darum würden auch wir aus GOtt seyn; weil wir Hörer und Thäter des Wortes seyn würden. Und zu welcher unaussprechlichen Beruhigung würde es uns nicht auf dem Tod-Bette gereichen, wenn uns als Gläubigen die Versicherung zugeeignet werden könte: wir sollten nicht ins Gerichte kommen. Man kan diesen Trost niemanden geben, als denen, die Christi Wort halten, das ist, solchen, die an Christum gläuben und in seinen Wegen wandeln; und diese allein sind es, die nicht ins Gerichte kommen. **Warlich, ich sage euch/wer mein Wort höret und gläubet dem, der mich gesandt hat/ der hat das ewige Leben und kömmt nicht ins Gericht/ sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen.** Joh. 5, 24. So helffe denn GOtt, daß wir allerseits mit der grösten Begierde Christi Wort hören, und an den gläuben, der Christum in die Welt gesandt hat; so wird uns der Tod kein Tod, sondern ein Eingang zum Leben und zur Freude seyn.

Gebet.

Theurer Heyland! wie muß deinem Hertze damals zu Muthe gewesen seyn, als du von der sparsamen Frucht, die die Hertzens-Aecker tragen, geredet. Du hättest deine mitleidige Liebe und Vorsorge, welche du gegen die Menschen-Kinder hegest, nicht besser können zu Tage legen, als, daß du ihnen so überaus deutlich die Ursache entdecket: woher es rühre, daß das Wort bey so wenigen seinen seligen Zweck erreicht? Gieb doch Gnade, daß es jederman begreife und zu Hertzen nehme, und die Schuld seines ewigen Untergangs auf niemand, als sich selbst, schiebe. Wir bekennen vor dir, daß wir allesamt ein wegichter, dornichter und felsichter Acker von Natur sind; bitten daher demüthig, du wollest dich doch unser aller erbarmen, und unsre Hertzen zermalmen, umreissen und auswerffen, was dir nicht ansiehet, und was deine Kraft verhindert. O HErr, HErr, du weist wohl mein eigen Hertz, und aller meiner liebsten Zuhörer Hertzen, sind nach dem Fall verdorben, und wo du sie nicht durch deine überschwengliche Kraft und mächtige Gnade durcharbeitest und umackerst, werden sie wohl ein verdorbnes Land bleiben. Pflantze doch in uns die edle Pflantze des lebendigen Glaubens, auf daß wir durch denselben reiche Früchte tragen. Laß mich doch auch, mein Heyland, nicht länger umsonst arbeiten, noch meine Kraft vergebens verzehren; sondern laß mich auch einmal einernöten; und wie den Ackersmann, der zu seiner Zeit ernötet; also auch mich, wo nicht allhier, durch allzu reichlichen sichtbaren Segen, dennoch wahrhaftig einmal in der Ewigkeit, durch einigen, dir überlaßnen und heimgestellten, ewigen Segen erquicket werden; steure dem Feinde des Wortes, der gantz unverschämt dein Haus durchstreichet, daß er das ausgesäete Wort nicht rauben, noch verwüsten dürffe. Gieb uns allen deinen heiligen Geist, und laß uns seines heylsamen Erinnerungs-Amtes geniessen, daß er uns doch zur rechten Stunde und bey derjenigen Gelegenheit, da wirs vonnöthen haben, alles dessen wieder erinnere, was mir ehmals gehöret haben; damit wir Bäume seyn mögen, die, durch seine, und deines Wortes Kraft, ihre Früchte allemal zur rechten Zeit bringen. Giebs aus Gnaden, um deiner ewigen Liebe willen, Amen.

Ein